



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hesperus, oder 45 Hundsposttage

Eine Biographie

Jean Paul

Berlin, 1798

VD18 90818091

29. Hundsposttag. Bekehrung - Billetdour der Uhr - Florhut.

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55799](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55799)

29. H u n d s p o s t a g.

Bekehrung — Bilettdour der Uhr — Storchut.

Des Morgens ging Klotilde nach ihrer Pappelinsel ab, und Mittags Viktor nach seinem pontinischen Sumpf — beide mit einer Entfernung zufrieden, die sie würdig machte, eine Vereinigung zu genießen.

Das erste was der Hofmedikus in Flachsenfingen vornahm, war — daß er nachsann oder vielmehr nachempfand. Der Mensch ist der Doppelspaht der Zeit, der alle Scenen zweimal neben einander zeigt. Die Erinnerung fing in ihrem Spiegel noch einmal den Mondschein der letzten Nacht und die Engel auf, die darin schwebten, und kehrte den Spiegel mit diesem Schimmer, mit dieser Perspektive meinem Viktor zu. Er überdachte jetzt Klotildens bisheriges Betragen, aus dem er — und ich hoffe, mein Leser — die Züge der reinsten Liebe, die nur mit einem Auge aus dem Schleier blickt, neben den Zügen einer entschiedenen Herrschaft der weiblichen Gefühle über die weiblichen

Wünsche entdeckte. Sie kömmt den ersten Mai aus Maienthal mit einem weinenden Herzen, das von einer Todten abgerissen offen noch fortblutet. — Der Schüler Emanuels begegnet ihr und sie eilet wieder zum Grabe zurück, um dort mit den Thränen der Trauer ihre erste Liebe auszulöschen. — Aber Emanuel theilte dieser Liebe sein heiliges Feuer mit durch die seinige, durch sein Lob des Geliebten, durch den mitgetheilten Brief voll keimender Liebe, den dieser am Geburtsfeste des 4ten Maies an ihn geschrieben. — Sie kehrt ungeheilet gegen die Zeit seiner nahen Abreise zurück. — Aber ihr guter Emanuel drückt freundschaftlich grausam das Bild, das ihr das Herz zu enge macht, tiefer in die Wunden desselben hinein, indem er ihr Viktors Leben in Maienthal und dessen Geständniß berichtet, daß er sie liebe. —

Viktor schweigt vor ihr, aber sie glaubt, er thu' es, weil er von seinem Vater keine Erlaubniß habe, mit ihr über Flamins Verwandtschaft zu reden. — Er geht an den Hof und scheint sie zu vergessen, ja er legt ihr die Ketten des Hofamts um, die doch, wie er weiß, ihre Seele blutig drücken. — Ihre Eltern nöthigten ihr, um sie auszuforschen oder um ihrem geheimen Werber Matthieu mit ihrer weiblichen Verschleierung zu schmeicheln, durch eine tyrannische Frage das unglückliche Nein

ab, das ihren Bruder täuscht und ihren Freund
 entfernt — Viktor weicht an ihrem Geburtstage
 aus dem Garten, ohne sie anzureden, besucht dar-
 auf ihre Eltern wieder und ist ganz erkaltet. —
 Nun hört sie nichts mehr von ihm, als höchstens
 Verichte seiner höfischen Freuden und seiner Besu-
 che bei Joachimen — — — Ja, du Gute, da
 mußten ja im Kampfe mit Wünschen und mit Sor-
 gen, im krankten Lechzen nach der geliebten Seele,
 da mußten ja alle deine Freuden einschlafen, und
 deine Hoffnungen aussterben und deine unschuldig-
 en Wangen erblaffen. — — Da nun Viktor so
 diese trübe Vergangenheit durchdachte und sich er-
 innerte, wie ihr im Schauspielhause, wo er ihr
 seine Wissenschaft um ihre Verschwisterung zeigte,
 die letzte Blüthe der Wange, der letzte Zweig der
 Hoffnung wegbrach, weil sie sein bisheriges Schweiz-
 gen für ein von seinem Vater befohlnes halten
 konnte — Und da alle diese Züge in eine Him-
 melskönigin zusammenliefen, vor welcher das Nie-
 derknien leichter als das Umarmen ist — Und da
 er weiter bedachte, daß dieses edle von einem Ema-
 nuel verschönerte, und eines Emanuels würdige
 Herz sich doch mit allen seinen Himmeln dem wan-
 kelmüthigen Herzen des Schülers ergab — und
 daß der Guten nicht einmal dieser bescheidne Wunsch
 gelang — daß das Schicksal die Blüthe ihrer Liebe

wie die einer Rosenstaude aufschob durch Verpflanzung, durch Setzen in Schatten, durch Beschneiden der Knospen im Frühjahr und Herbst, — Und da er sah, daß gleichwol diese Edle mit dem Finger auf dem Munde, mit der Hand auf dem trüben Herzen, ohne einen Wink ihres Grams geschieden wäre nach Matenthal, und daß die moralische Kälte diese Blume, wie die physische andere Blumen erhob aber ihr dadurch die Wurzeln des Lebens abriß — und da endlich sein Traum am dritten Osterfeiertag, wo ihm vorkam, als sähe er sie auf einem lichten Nebel singend aus der Erde steigen, wie eine große Regenwolke vorüberging und da der Traum mit ihrem erblaßten Kolorit vor seiner schmachtenden warmen Seele stille stand, und da eine Stimme aus dem Traum ihn fragte: „wirst du sie lange lieben, da sich Engel nach ihr sehnen und sie aus dem Kummer heben und dir nichts lassen, als das Grab des zu lang verkannnten Herzens?“ — — da alle diese Gedanken glühend und aneinandergereiht wie Hügelketten von rothen Abendwolken um seine Seele zogen: So wurde sein Herz wie ein Altar durch ein vom Himmel fallendes Opferfeuer bedeckt und alle seine erdigten Lüste, alle seine Fettflecken vergingen in diesem Feuer — kurz, er beschloß, sich zu bessern, um durch Tugend würdig zu seyn einer Tugendhaften.

Er bekehrte sich den 3ten April 1793 gegen Abend als der Mond — und die Erde — unter seinen Füßen im Nadir waren. —

Der Leser kann über diesen Chronometer gelacht haben; aber jeder Mensch, an dem die Tugend etwas höheres ist, als ein zufälliger Wasserast und Holztrieb, muß die Stunde sagen können, worin jene die Hamadryade seines Innern wurde — welches die Theologen Bekehrung und die Herrnhuter Durchbruch nennen. Wie soll die Zeit nicht unsre geistigen Empfindungen abmarken, da ja blos diese jene abstecken?

Es giebt — oder kömmt — in jedem mehr solarischen als planetarischen Menschen eine hohe Stunde, wo sich sein Herz unter gewaltsamen Bewegungen und schmerzlichen Losreißungen, endlich durch eine Erhebung plötzlich umwendet gegen die Tugend, in jenem unbegreiflichen Uebergang, wie der ist, wenn sich der Mensch von einem Glaubenssystem auf einmal zum andern, oder vom höchsten Punkte des Grolls schnell zu einer zerschmelzenden Vergebung aller Fehler hinüberhebt — jene hohe Stunde, die Geburtsstunde des tugendhaften Lebens, ist auch die süßeste desselben, weil jetzt dem Menschen ist, als wäre ihm der drückende Körper abgenommen, weil er die Sonne genießet, keine Widersprüche in sich zu fühlen,

weil alle seine Ketten fallen, weil er nichts mehr fürchtet im schauerlich-erhabnen Universum. — Der Anblick ist groß, wenn der Engel im Menschen geböhren wird, wenn alsdann am Horizont der Erde die ganze Sonnenwärme der Tugend auf das Herz nicht mehr durch Wolken fällt. —

Aber der arme Mensch, der gebundne in Blut versunkne, von Fleisch umfaßte Mensch empfindet bald den Unterschied zwischen seinen Entzückungen und seinen Kräften; er, der das gelobte Land erkämpfen wollte, da ihm die Trauben desselben entgegen kamen, stockt, da er gegen dessen Riesen ziehen soll (gegen die Leidenschaften.) Gleichwohl verwerf' ich nicht einmal die Uebertreibung jenes Enthusiasmus: der Mensch muß wie Gebäude in die Höhe geschraubt werden, um reparirt zu werden; ein Syllogismus gräbt die Blutströme unserer Begierden nicht ab. Es ist sonderbar, daß der Teufel in uns allein das Recht haben soll, das Blut, die Nerven, die Getränke, die Leidenschaften zu seinen Kriegsoperationen und für seine Reichskasse zu verwenden, der Engel aber nicht . . .

Indessen ist's so: die Menschen sind lasterhaft, weil sie die Tugend für zu schwer ansehen, und sie werden's wieder, weil sie sie für zu leicht

hielten. Nicht die Vernunft (d. h. das Gewissen) macht uns gut, sie ist der ausgestreckte hölzerne Arm am Wege der Tugend; aber dieser Arm kann uns weder hintragen noch hindrängen — die Vernunft hat die gesetzgebende, nicht die ausübende Gewalt. — Die Kraft, diese Befehle zu lieben, die noch größere, sich ihnen zu ergeben, ist ein zweites Gewissen neben dem ersten — wie Kant nicht das mit Dinte signiren kann, was die Menschen schlimm macht, so ist auch das nicht darzustellen, was sein Herz über dem moralischen Nothe aufrecht erhält oder aus diesem erhebt. —

Wer erklärt es, wenn es Menschen giebt, die von Jugend auf ein gewisses Gefühl von Ehre entweder besitzen oder entbehren — im weiblichen Geschlecht ist diese Abtheilung noch schroffer und wichtiger — wenn es Menschen giebt, die von Jugend auf eine gewisse Sehnsucht nach dem Ueberirdischen, nach der Religion, nach dem Edleren im Menschen, (und nach Systemen, die dieses Edlere besiegeln und nicht bestreiten) entweder empfinden oder ewig entrathen? — — (Bei Kindern ist warmes Gefühl für die Religion immer ein Zeichen des Genies). Der Mensch wird nicht gut (obwohl besser), weil er sich bekehrt, sondern er bekehrt sich, weil er gut ist.

Wäre die Tugend nichts wie Stoicismus: so wäre sie ein bloßes Kind der Vernunft, deren Pflanzgetochter sie höchstens ist. Der Stoicismus stellt die Tugend so nützlich, so vernünftig dar, daß sie nichts weiter ist als ein Schluß: man hat bei ihr nichts zu überwinden, als Irthümer. — Da sie (nach ihm) nicht das höchste, sondern das einzige Gut ist; da alle Begierden nach ihm auf ein leeres Nichts losgehen: so ist Tugend kein Verdienst, sondern eine Nothwendigkeit. Z. B. wenn es nichts hassenswerthes giebt: so ist der Sieg über den Zorn und die Liebe gegen den Feind nicht schwerer oder verdienstlicher, als die gegen den Freund, sondern einerlei.

Was hat denn der Stoiker der Tugend nach seiner Meinung aufzuopfern, als Vergüter, Lustschlösser und Fieberbilder? — Gleichwohl thut der Stoicismus der Tugend, wie die Kritik dem Genie, negative Dienste — die stoische Erklärung treibt keinen Frühling heraus, aber sie richtet die Insekten hin, die ihn zernagen — der stoische Winter nimmt wie der physische, die Pest hinweg eh' die wärmern Monate kommen, die neues Leben reichen

Obgleich Viktor sagte: „Du Theure, dein Herz kann rein, still, zart und groß genug für dein seyn, aber das schwache, das du erduldest,

„wird an deinem sich heiligen und kömmt gebessert „zu dir“: so war doch nicht die bloße Liebe die Quelle seiner Tugend, sondern umgekehrt konnte nur Tugend sich durch eine solche Liebe offenbaren. Aber auch ohne das wird eine halb eigennützige Sinnesänderung durch Handeln zur uneigennützigen, wie die Liebe, die von der Schönheit des Gesichts anfängt, sich zuletzt in Liebe für Schönheit der Seele veredelt.

Die Absonderung von Klotilden gab ihm jetzt durch den Gedanken Freude, daß er dadurch die eifersüchtigen Irrthümer ihres Bruders schone. Die Simultanliebe rückte jetzt der Freundschaft gegen die bessern Weiber zu, und die Toleranz gegen die schlimmern. Er hob seine satirische Intoleranz — die aber nicht halb so groß war wie die junger schriftstellerischer Spasvögel — durch eigne Toleranzmandate auf. Er las Guillivers letzte Reise ins Pferdeland, als Recept gegen Lügen, wenn man an den Hof geht. Sein Kubach und Schatzkästlein und sein collegium pietatis bestand aus drei unähnlichen Bänden: Kant, Jakobi *) und Epiftet.

Ich wollt' aber, er machte sich nicht lächerlich. Von einem Manne der neun Monate am Hofe ge-

*) Verfasser des Boldemars.

wesen, war man schon zu erwarten berechtigt, daß er sich anders benehmen und gegen jene Gleichheit der Stände und der Laster nicht verstoßen werde, da die Menschen die Sünden am besten gemeinschaftlich verüben, wie in den schweizerischen Kirchen die Zuhörer gemeinschaftlich husten müssen oder die Rekruten eines Transports zugleich pissen. Wenigstens sucht der Mann von Lebensart seine Liebe gegen seine Religion so gut zu verbergen, als die gegen seine Frau. — Ich komme wieder zur Historie:

Viktor beschloß nun, lauter Visiten zu machen, die ihn ärgerten und die dem Nächsten gefielen. Die nächste war eine außerordentliche Visiten-Steuer (keine Quatember-Visite) bei der Fürstin: leider wurde die dicke Stunden-Uhr des alten Zeidler Linds jede Minute ein Becker, der ihm seine vorigen tollkühnen Scherze, seinen Uhr-Einschluß und Liebesbrief an Agnola vorhielt. Ich kann mich der Sorge nicht erwehren, daß die Leser ausglitschen und daß sie sich nicht träumen lassen, mit welchem Herzen Sebastian zur Fürstin ging: ach mit einem voll stummer Abbitten und — Absolutionen, mit einer ausgedehnten Brust voll stolzer Zuversicht und doch voll theilnehmender Milde. Woher kam das? — Aus der schönen Seele kam es, die jetzt, von fremder Liebe ausgesöhnt und

ausgefüllt, nichts mehr wünschen konnte, als Freundschaft, und die nun zu glücklich war, um nicht versöhnlich zu seyn. Aber er fand zwei kalte raffinirte Gesichter bei ihr, denen eben so schwer abzubitten als zu vergeben ist — nämlich ihr eignes und das des Grafen von D. aus Russwiz, bei welchem ihre Uebergabe geschehen war. Viktor erröthete: der Graf schien ihn gar nicht zu kennen — sie wurden einander nicht präsentirt — sprachen aber zusammen so theilnehmend, als wenn sie es wären (zumal da es keinen Unterschied machte) — und so gieng man mit kühlen Gefühlen und mit der größten Gleichgültigkeit gegen eigne und fremde Anonymität hofmäßig auseinander. Bloss Viktor ängstigte sich nachher mit Zweifeln, ob er nicht früher als Agnola, den unbekanntem Grafen einen Grafen genannt. —

Uebrigens fand er erst jetzt, seitdem er Klotilden liebte, die Scheidewand zwischen Liebe und Freundschaft mit Weibern recht sichtbar und dick: vorher konnt' er durch die Scheidewand gut hindurch sehen. Eine Frau kann sich keinen festern und reinern Freund erwählen, als den Liebhaber einer andern.

Viktor mußte nun auch, und noch dringender, zu Joachimem gehen. Der böse Geist, der im Menschen allzeit wie die jüngsten Rätze zuerst vo-

tirt, machte die Motion „er solle Joachimen den „kleinen Irrwahn, daß er sie liebe, lassen,“ — als das nicht durchging, nahm der Filou eine andere Stimme an und schlug damit vor: „er sollte sie für ihre bisherige Zweideutigkeit durch die deutlichsten Zeichen seines Hasses strafen.“ — Aber er ging willig dem guten Geiste nach, der ihn an der Hand führte und unterweges sagte: „gehe jetzt zu ihr — „zihe dich von ihr ohne ihre Schmerzen loß — deine Hand gleite allmählig aus ihrer und räume „einen Finger nach dem andern wie es Mädchen „mit ihrer physischen machen und stelle dich weder „als ihren Feind noch als ihren Liebhaber an.“ Er ging ohne allen Eigennutz hin: denn der wäre eher gewesen zu Hause zu bleiben und die Vergangenheit und Zukunft zu genießen und durchzublätern, oder auch aus dem Hause zu gehen nach St. Lüne, um sich zu Agathen neben den Florhut Klotildens, den sie studirte, zu setzen.

Um aber seinem Besuche nicht zu vieles Gewicht in den Augen Joachimens zu lassen, nahm er sich vor, sie um die Prospekte von Maienthal, die in ihrem Zimmer hingen, anzugehen auf einige Wochen. O Maienthal, wie viel hast du, wenn schon dein Schattenriß so glücklich macht! — Aber seine Visite lief sonderbar ab. Er wünschte unterweges, in ihrem Toilettenzimmer wäre der

feine Narr, und der wohlriechende und mehr Zeug — es war nichts da. Sie nahm ihn mit einer sorglosen Lustigkeit auf, als wäre sie die Kolombine und der Medikus der Nickelhäring. Er aber wollte bloß das diminuendo seiner moralischen Dissonanzen ausführen; daher wurd' er durch das ewige Hinsehen auf sein Notenpult und auf die Partitur seiner innern Harmonie etwas steif und ungenügend in seinem Spiel. Weiber unterscheiden leicht Kälte der Vernunft (schon am Mangel der Uebertreibung) von Kälte der Laune. Jetzt verlangte er die Prospekte. Joachime wurde nicht kälter, sondern warm d. h. ernsthaft und hob in der hohen Hand ihre Uhr empor und sagte, darauf blickend: „Ich geb' Ihnen so viele Minuten Frist, als Sie Tage weggeblieben sind, um das Wegbleiben zu entschuldigen.“ — Viktor nahm ohne Verlegenheit — wie jeder, der nur nach Einem entweder guten oder bösen Prinzip handelt — die peremptorische Frist an und hob die montre à regulateur unter dem Spiegel aus, um nicht von Joachimen betrogen zu werden. Diese verdammte Uhr der Fürstin grinzte ihn überall an, wie eine Druckkugel und Pulvermine unter seinen Füßen. Er zog sie auf, um dieses nürnbergische Ei (wie man sonst die Uhren nannte) aufzumachen und endlich einmal nach:

nachzusehen, ob die Liebeserklärung d. h. das punctum saliens der Liebe oder der Amor — der nach Plato auch aus einem Ei auskam — noch darin wäre. „Ich weiß schon, sagt' er zu sich, es ist längst heraus, aber ich probir's nur.“

Es wäre überhaupt die Frage gewesen, ob's dieselbe Uhr war, da die in Totastos Bude keine Brillanten hatte — wenn nicht aus dieser Pandorabüchse, sobald er sie am Fenster aufgeschlossen hatte, hervorgeflattert wäre ein dünnes Blättchen, halb so groß wie ein Schmetterlingsflügel, so lang wie ein Tulpenstaubfaden. — — Die kleine Folie nahm vor jedem Lüftchen die Flucht. — — So achime fing das Ding — las das Ding — fand die Liebeserklärung noch darauf — hielt sie für eine, die er ihr selber eben mache, um seine Abwesenheit auszusöhnen und die er der Uhr Witzes halber (er konnte auf ihre Herz-Gestalt anspielen) einverleiben wollen . . .

Jeder kann denken, wie ihm bei der Sache war. — Recht wohl wär' ihm dabei gewesen, wenn er hätte entsetzlich lügen dürfen oder wenn er nur wenigstens den wenigen Hof-Leuten hätte nachschlagen dürfen, die unter die 28 Pfund Blut, die ihren Körper wässern, nicht 28 ehrliche Blutetropfen — ein einziger kann wie liquor probatorius verdammte Sedimente nachlassen — geschüttet ha-

ben. Aber seine Seele ekelte der neue Köder zur Lüge. Der Leser kann gar noch nicht wissen, daß Viktor fehlschoß, — daß er nämlich (wegen der Entlegenheit von Joachimens Argwohn) auf diesen gar nicht kam, sondern auf den nähern, Joachime habe jetzt seinen ganzen närrischen Streich gegen die Fürstin heraus. Er war niemals fähig, einen fremden Leichnam als Schild den Pfeilschüssen gegen seinen eignen vorzuhalten — eine Sitte auf dem Hof: Moria, die nicht wie die atttestamentliche einen Isaak mit einem Widder löset, sondern einen Widder mit einem Isaak — er war heute am wenigsten fähig, die Fürstin Preis zu geben, um sich zu retten; aber auch nicht einmal das vermocht' er, Joachimens Preis zu geben, um jene zu retten d. h. den Teufelszettel zu einem Miniatur: billet doux an Joachimens umzumünzen. Der Satan schrie sich in ihm heiser, um ihn nur so weit zu bringen, daß er wenigstens durch schweigende Pantomime löge und die ihrige rechtfertigte, worin der Schein immer mehr abnahm, als glaubte sie es an eine fremde Dame gerichtet.

Er sagte ihr frei heraus, was er wäre — ein Narr. Er referirte den ganzen Handel in Russenwiz. Er schloß damit, es sey ein Glück für ihn, daß die Fürstin das tolle Einschiesel der Uhr gar nicht aufgestöbert habe. . . . Da er nun dieses

eintönig vorsang ohne eine einzige Schmeichelei, aus der etwan eine neue Auflage des Einschiebels zu machen gewesen wäre: so war er so glücklich, bei seinem Abschiede die belehrte Joachime in einem Zustand zu hinterlassen, der sich nach solchen magnetischen Desorganisationen bei gebildeten Weibern in einer schönen stolzen Exaltation und bei ungebildeten in den Versuchen äussert, an den Mann die bildende letzte Hand gerade so zu legen wie sie die griechischen Künstler an ihre Modelle legten — — — nämlich mit den Nägeln der letzten Hand. — Viktor zog mit zweierlei sehr verschiedenen Prospekten ab, mit denen der Zukunft und mit den Maienthalischen. —

Sie behielt das Blättchen. Aber nicht die Furcht, sondern das herbe Gefühl, daß seine bisherigen Thorheiten sich bloß in einem fremden Herzen mit einer fehlgeschlagenen Hoffnung enden, floß mit einigen bittern Tropfen in die süße verjüngende Empfindung, daß er auf seine Kosten Recht gehandelt habe. Eine Nührung, eine Thräne ist ein Schwur vor dem Himmel, gut zu werden; — aber eine einzige Aufopferung stählet dich mehr als fünf Bußthränen und zehn Kasualpredigten.

Ich habe nicht den Muth, es zu errathen, warum die Fürstin die Uhr mit dem erotischen Eins

schlusse, den sie (schon nach dem Gespräch mit Costato) gelesen haben muß, Joachimen in die Hände gegeben; aber für die argwöhnischen Spitzbuben, deren ich im Kapitel ihres Augenverbandes und Kusses gedacht, ist das ein Fund: das Geschenk der Uhr bestätigt sie ganz in ihrer spitzbübischen Thesiss; denn sie können — ich setze mich vergeblich dagegen — das Geschenk für ein Zeichen der italiänischen Rache ausgeben, die Agnola an der Nebenbuhlerin Joachime, der sie Viktors Widerstand zuschreiben mußte, dadurch habe nehmen wollen, daß sie ihr seine anderweitigen Liebeserklärungen mitgetheilt.

Viktor nahm sich, indem er zu Hause die größten physischen Schritte machte, vor, ähnliche politische zu thun und geradezu dem Fürsten zu bekennen: „es ist nicht viel über neun Monate, daß ich Höchstderoselben Braut mit einer schmalen Liebeserklärung behelligt habe, die sie gar noch nicht kann gelesen haben und die nun aus einer Hand in die andre geht.“ Aber jetzt war die Eröffnung der Uhrbrieffache — Halsbandsache hatt' ich beinahe geschrieben — nicht thulich: Jenner war durch die Entfernung Klotildens ein wenig verdrüsslich — Viktor war seit einiger Zeit auch weniger um ihn als sonst, wie doch ein rechtschaffener Günstling nicht sollte, da z. B. der berühmte Graf

von Brühl wie eine Mutter von Morgen bis Mit-
 ternacht seinen Herrn umwachte — Jenner schien
 in dieser Einsamkeit mehr an seine Kinder zu den-
 ken und Viktor konnte ihm keine Nachrichten vom
 Lord ertheilen — Die Hauptsache war vollends
 seine Frühlingskränklichkeit, die ihn wieder zum
 gläubigen Jünger des D. Kuhlpeppers und des
 Podagra machte. Dieser D. Kumpf unter einem
 Doktorhute, dessen Gehirnfiebern zu Bassaiten
 gewirnt waren, versteigerte seine Betisen bloß
 durch die ernsthafteste Schwerefälligkeit, womit er ih-
 rer loß wurde, über den Preis: von gewissen Per-
 sonen, z. B. von Aerzten, von Finanz- Arithme-
 tethikern, von ökonomischen chargés d'affaires
 fodern sogar Leute von feinen Sitten steife und
 halten sich an eine Zipfelperücke lieber, als an ei-
 nen Kompressions- Haarbeutel so groß wie eine
 Schuhschnalle. Sebastian kam den Leuten viel zu
 spashast vor, als daß sie hätten denken können, er
 habe was gelernt. Im Punkte der Aerzte — wie
 in jedem Kardinalpunkte des Vermögens oder des
 Lebens — denkt der vornehmste Pöbel wie der
 niedrigste und schähet Männer und Schoßhunde
 nach äußerer zottiger Bildniß. Noch dazu hatte
 Viktor den Fehler, sich und die Aerzte in den Ver-
 dacht der Ruhmsucht zu bringen, indem er sie ge-
 radezu lobte: z. B. „sie wären bei ihrem Matro-

„sen und Todten Pressen eine Art Seelenverkäu-
 „fer für die andre Welt und dienten den guten
 „Engeln, die den Kern ohne die Körperschaale be-
 „gehrten, um ihn weiter zu stecken, zu Rußkna-
 „ckern — wie oft haben wir nicht — (fuhr er fort)
 „die gefährlichsten Krankheitsverfessungen
 „durch eine leichte Krankenverfessung? Ich
 „könnte mich auf die refugiés aus dieser Welt be-
 „rufen, ob unser Streu- und Dintenfaß, (das
 „Geräthe unserer Recepte) nicht die Säemaschine
 „und Gießkanne der menschlichen Wintersaat wa-
 „ren; aber die Nestanten sollen reden und antwor-
 „ten, ob sie nicht die Pfründen, die Regimente,
 „die Lehngüter, die Ordensbänder, die ihnen zu-
 „gefallen, unsern Recepten und Urlassbriefen zu-
 „verdanken haben, und ob sie und sogar Könige
 „im Trocknen saßen ohne unsere häufigen Ab-
 „zugsgräben im Kirchhof? — Und doch dünkt
 „mich ist unser Ruhm im Heilen und Beleben eben
 „so groß, wo nicht größer: dieser Ruhm — so wie
 „die Mortalitätslisten, worauf er sich stützt — ist
 „seit vielen Jahrhunderten der nämliche ge-
 „blieben, unsre Theorien, Specifica, Einsich-
 „ten mochten sich ändern wie sie wollten.“ . . .

Den Fürsten machten solche Satiren recht lu-
 stig und — ungläubig. D. Kuhlpepper hingegen
 hielt auf seine Würde und würde gegen einen Sa-

tirikus der vom langsamen Decimiren der Aerzte gesprochen hätte, seinen Degen gezogen und ihn durch ein schnelleres vollständig widerlegt haben. Ich rathe jedem, der in der Welt etwas werden will, (nämlich etwas anders) bei den Männern auszusehen wie ein Leichenbitter — bei den Weibern wie ein Gevatterbitter. — Der Fürst hielt sich im siechen Frühjahr aus zwei Gründen wieder vom Zipperlein befehen, erstlich weil ich noch keinen Nerven, Schwächling gekannt habe, der sich eine Krankheit, die ich ihm im Sommer ausgerebet hatte, nicht im nächsten kränklichen Winter wieder in den Kopf gesetzt hätte — zweitens weil Jenner nachgerechnet, daß er oft genug vor Damen auf die Knie gefallen war, um das Anbeten daran noch als *Gonagra* zu spüren.

So stand's, als ein kleiner Zufall meinen Viktor wieder glücklich machte. Ich muß nur vorher sagen, daß er ohnehin gar nicht unglücklich war: denn ein Liebhaber bekümmert sich um nichts, um einen Hof gar nicht; er hat Amors Binde um und verzeiht gern der Fortuna und der Justiz die ihrigen. Und das moralische Osterfeuer lösete — so wie Aberglaube dem physischen eine eigne Kraft beimisset — alles Eis, womit man Viktors Blut andämmte, in Freuden-Lympha auf; der Osterwind — der nach dem Wetterpropheten bis zu

Pfingsten fortwehet — setzte seine alten Freudenblumen in Bewegung und säete aus ihnen den Saamenstaub künftiger weiter; der Schnee zerging auf dem aus dem Winterschlaf erwachenden heißen Frühling und die ersten Blumen und die tausend Knospen gaben allen Herzen Kräfte und Hoffnungen und Liebe. O wenn Viktor draussen dem grünenden Steige nachsah, der ihn mit frischen Saftfarben mitten aus der Grummersteppe (denn im Frühling grünen die Fußwege zuerst) in das Maienthalische Eden locken und tragen wollte; und wenn er dann glühend und dürstend umkehrte und in das gezeichnete Maienthal einlief, in die entlehnten Prospekte und da jeden Farbenberg erstieg und jeden punktirten Garten umzingelte mit seinen Fingern und Phantasien: so dachte er selber nicht, daß ein kleiner Zufall ihn noch froher machen könnte. — Und doch machte er's ihn.

Es ist nicht wohlgethan von mir, daß ich das — und das hab' ich mir in dieser Biographie so sehr angewöhnt — immer einen Zufall nenne, was ein naher Bluts-Urenkel voriger Kapitel ist und was ja kommen muß. Denn der Florhut — das war der Zufall — mußte ja kommen, weil er bestellt war. Es war aber das — Original selber. In so schmaler Zeit wäre ohnehin von der flinkersten Fuß-Bauherrin kein Hut zu machen gewes-

sen; aber Sebastian hatt' es doch nicht bedacht, wenn ihn nicht Puderspuren und aufgegangne Spitzen-Gitter gezwungen hätten, den alten Hut von einem neuen zu trennen. Kurz: Klotilde hatte ihn Agathen, die es ihr nicht verschweigen konnte, für wen sie die Kopie davon nehme, vor dem dritten Ostertage gegeben zum Abkopiren, und nach dem besagten Tage ihr geschrieben, ihr die Kopie zu schicken und dem Medikus das Original für das Nachbild (wie bei der Wachsstatue) anzuhängen. — Und warum wohl? — O das fühlte ihr Freund in schöner Nührung nach: es dauerte sie, daß sie einem scheuen zärtlichen Herzen nichts geben konnte, keinen Laut, keinen Blick, keine Freude, kein Andenken des schönsten Abends, als bloß den herbftlichen Nachflor desselben, als nachgenährte Seidenblumen dieser Freudenblume, den Taftschatten eines Taftschattens. . . . Nein, sie bezwang sich, um dem stummen Liebling wenigstens mehr als die Kopie des Schattens zu geben. — O vor wem das liebevolle zgedrückte Herz eines guten Weibes aufginge; wie viel bekämpfte Zärtlichkeit, verhüllte Aufopferungen und stumme Tugenden würd' er darin ruhen sehen!

— Man muß nur dem deutschen Reichstage und seinen Querbänken kein Geheimniß daraus machen, daß Viktor den neunten Kurhut nicht

annehmen will, wenn er dafür den Florhut ab-
 stehen soll. . . . Was können die plumpesten dick-
 sten Kronen, die man mir auf meinen Reisen vor-
 gezeigt, in der einen Schale wiegen — gesetzt
 man wüfse auch noch einige Tiaren und Dogemü-
 hen mit Bügeln und päpstliche Hüte zu den Kro-
 nen hinein — wenn auf der andern Klotildens Flor-
 hut zieht? Da der Leser eben so viel Verstand hat
 wie ich selber: so entscheid' er hierauf. — Dieser
 Hut gab ihm ein unaussprechliches Sehnen nach
 Maienthal und war für ihn ein Dedicationskupfer,
 das ihm (wie durch eine investitura per pileum)
 Klotilden erst schenkte; er stand vor dieser Krone
 als Kronerbe — jede Minute zog seinen Kronwa-
 gen — mit zwei großen Freudentropfen, die das
 glückliche Auge nicht fafste und sagte langsam den
 Kopf wiegend: „Mein, das gütige Schicksal giebt
 „mir zu viel — Ach wie kann ich diese Seele vom
 „Himmel verdienen? — Ach ich werde bloß zu
 „ihr sagen: „ich bin dein!“ und spät einmal: „du
 „bist mein!“ Und als gar seine Phantastie hinter
 der Flor-Jalousie die zwei großen Augen aufschloß,
 die sonst darunter die Thränen eines zurückgestoße-
 nen Herzens verborgen hatten, und als er die ent-
 rückte Stimme wieder hinter diesem Sprachgitter
 aus Schattensäden reden ließ: so konnt' er sich
 nicht mehr halten, sondern er schrieb — damit er

nach Maienthal dürfe — dem Hute gegenüber den ersten Brief an sie, den ich Morgen Abends gewiß mit der Post erhalten werde vom Hunde. —

Ich glaube, ich hab' es gar noch nicht gesagt, daß Agathe ihm den Hut auslieferte und daß sie ihn — es ist gegen das Ende des Aprils — auf den 4ten Mai zum Geburtstag des Vaters einlud. Viktor dachte an den melancholischen 4ten Mai vom Jahre 92 und wurde noch sehnsüchtiger nach der entrisenen Freundin.

Eh' ich das Kapitel schließe, will ich nur den jüngern Klotilden, den Vice-Klotilden, den Kebs-Klotilden und den Anti-Klotilden, die mich und meine Kapitel auf dem Schooße haben, das noch sagen: seid kalt! Ihr könnt die weibliche Tugend-Kälte gar nicht zu weit treiben, ihr müßtet ihr denn gar keine Gränzen stecken. — — Ich will euretwegen diese Lehre in weise Sprüche und wise Sentenzen kleiden, damit sie besser auf Fächer und in Stammbücher geht.

Die Liebe muß wie der Kuckucksaame auf Schnee gesäet werden, beide wärmen sich durch das Eis schon durch und gehen dann desto frischer auf — Ihr müßet euch nie zu einem bloßen Geschenke machen, sondern zu einem Frauenzimmerdank der Ritter — Ihr erhaltet und verdient gerade so viel Achtung, als ihr fodert, und ihr könnt, ihr mögt

legt seyn wie ihr wollt, euren Münzkempel oder Prägstock aus der Tasche ziehen und euch damit prägen zu einem Damend'or für den einen Herrn, und zu einem elenden Zettmännchen für den andern — Ein Libertin zeigt in einer Gesellschaft wie ein Lustreinigkeitsmesser durch die verschiedenen Grade seiner Kühnheit die verschiedenen Grade des weiblichen Verdienstes an, aber in umgekehrtem Verhältniß. . . .

Sogar wenn's nicht zum weiblichen Point d'honneur gehörte, müßte man's doch begehren, um nur eine Mühe mehr zu haben — weil mein Geschlecht hierüber völlig so denkt wie ich, der ich aus keinem Eidams Berbehaus eine Tochter mag, wo nicht wenigstens die Eltern etwas wider mich haben; — und es kann hiemit bekannt werden (es ist so viel als ließ' ichs in die Zeitung setzen) daß ich mir von Eltern, die aus ihrem Auktionsaal voll Töchter, aus ihrem Liebes-Inokulationshospital eine oder die andre abstehen wollen, und denen ein Verghauptmann, Gerichtshalter, Musikmeister und Biograph — das mögen meine wenigen Chargen seyn — keine zu verächtliche Partie ist, daß ich, sag' ich, von diesen Eltern erwarte, daß sie (wenn ihnen die Sache ein Ernst ist) mir wenigstens das Haus verbieten oder den häufigen Briefwechsel: — das frischet Schwiegeröhne an. . . .